

Wolken, Winde und Wasser wandern. „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis“. Entwicklung steht nicht still. Der Wanderer weiß und sieht es, und jede Wanderfahrt bis zur letzten bringt ihn wieder an die Stätte seines Wirkens zurück, von der ihm das Gesetz seiner Pflicht zuruft: „Laßt uns wirken, solange es Tag ist!“ Und wenn das Wirken des deutschen Wandertums je und je nur für Deutschland ging, wie sollte es im neuen Reich anders sein? Wenn sich Hunderttausende deutscher Wanderer mit Stolz zu den Wegbereitern des Dritten Reiches rechnen dürfen, so ist auch heute und morgen in alle Zukunft hin ihre Sendung nicht erschöpft, sondern heute und morgen und in alle Zukunft hinein braucht Deutschland neben der Körperstählung und Willensbildung die Seelenformung. Auf den unsichtbaren Grundmauern einer ohne großen Aufwand geleisteten Erziehungsarbeit am deutschen Innenleben baut sich Germanias Dom auf.

Die Augen auf!

Zu viele von uns gehen mit geschlossenen Augen durch die Welt. Es soll hier gar nicht einmal die Rede sein von den zahllosen Unfällen, die sich Tag für Tag lediglich dadurch ereignen, daß Menschen tief in Gedanken und gleichsam nach innen schauend oder einfach vor sich hin „dösend“ durch die Straßen und über die Fahrübergänge gehen, wobei sie manchmal buchstäblich in Fahrzeuge hineinlaufen und nicht sehen, was rings um sie geschieht.

Aber es gibt viele andere, die es vielleicht nicht ganz so schlimm machen, die Augen offenhalten, wo es unbedingt nötig ist, aber doch nicht genügend hellen und lebendigen Blickes um sich schauen, um das Leben in seiner Vielgestaltigkeit bewußt in sich aufzunehmen. Ein Zeichen dafür, wie wenig wir auf die Dinge unserer nächsten Umgebung achten, ist es, daß uns oft jahraus, jahrein der Berufsweg durch die gleichen Straßen führt, ohne daß uns irgend welche bemerkenswerten Einzelheiten schon aufgefallen wären. Da kann es geschehen, daß jemand erzählt, in der Nachbarstraße würden jetzt an dem Hause mit dem wunderschönen Barockgiebel Ausbesserungsarbeiten vorgenommen. „Barockgiebel?“, fragen wir erstaunt, wir sind zwar tausendmal durch jene Straße gegangen, haben aber nicht ein einziges Mal bewußt den Blick bis hinauf zu den Dächern schweifen lassen und niemals ist uns jenes Haus in seiner besonderen baulichen Schönheit aufgefallen.

Es gibt Menschen, die alles sehen und andere, die an allem achtlos vorübergehen. Vielleicht führt uns unser Weg oft durch den Park oder die Anlagen. Wie schön, wenn wir hier unsere besonderen Lieblingsbäume, Beete, Anlagen haben. „Meine“ Birke, die mich an dem runden Platz jeden Morgen auf dem Weg zur Arbeit und jeden Abend bei der Heimkehr grüßt, ist jetzt noch ganz winterlich kahl, schwärzlich wehen ihre schlanken Zweige im Winterwind, und manchmal hat sie ein weißes bräunliches Schneekleid angezogen. Ein paar Wochen noch, und sie wird sich wieder den ersten lichtarünen Schleier über das Haupt ziehen. Auf den schmalen Beeten am Hauptweg im Park standen im letzten Frühling Tulpen, im Herbst haben Astern darauf geblüht, was wird man dort in diesem Frühjahr pflanzen? All das sind die kleinen Freuden am Wege, die wir nicht unbeachtet lassen sollten . . .

Wer wollte abseits stehn . . .

Wer wollte abseits stehn in diesen großen Tagen,
Wo eine neue Zeit beginnt, sich Bahn zu brechen?
Wer wollte nach dem Für und Wider fragen,
Wo Tat und Wille von Erhebung sprechen
Aus Unrast und aus unduldsamem Leben,
Die ein Jahrhundert in die Schranken zwängten,
Der Willkür finsterner Mächte preisgegeben,
Die Millionen Menschen in Versklavung drängten?
Wer wollte nicht an die Berufung glauben
Des deutschen Wesens, seiner Kraft und Stärke?
Wir lassen uns den Glauben niemals rauben,
Mit uns ist der Allmächtige am Werke,
Daß jener Schandvertrag zerriß in tausend Fetzen,
Daß Lug und Trug wich unsers Schwertes Streichen,
Und über alle Zwietracht wird dereinst man setzen
Als leuchtendes Fanal das deutsche Zeichen!

Dskar Kollé, Löbau

Gedenken für Bruno Tanzmann, den Kämpfer und Dichter aus der Oberlausitz

Als vor 1½ Jahren, gerade bei Ausbruch des Krieges, die Kunde vom plötzlichen Hinscheiden Bruno Tanzmanns das Land und das Reich durcheilte, sah man die schicksalhaften Zusammenhänge dieses Sterbens sich plötzlich erhellen. Er, der immer ein „Michael Vorkämpfer“ (wie sein Drama heißt) war, der zur Zeit der Revolution, Inflation und Bauernnot die *Urtamanen* auf den Plan rief und sie damals schon zur freiwilligen Landhilfe, und zwar zuerst in Sachsen, auf dem Rittergut des Herrn Oberndorfer in Limbach, einsetzte, er, der die völkische *Banerhochschule* in Deutschland mit begründet und vielen jungen deutschen Menschen das Feuer seines hochgesinnten Idealismus mit ins Leben gab, er, der mit ihnen schon damals im Zeichen des Hakenkreuzes (sein Verlag hieß der Hakenkreuz-Verlag) Wege zu einer neuen deutschen *Frömmigkeit* suchte, und er, der schließlich die „Weltwacht der Deutschen“ gründete und in dieser Zeitung gewissermaßen die Front des Deutschtums in der Welt mit den besten geistigen Kräften der Heimat verband, hätte in dieser Zeit die Erfüllung seiner Wünsche und Träume erlebt. Nun aber ging er dahin im Morgenrot der neuen Freiheit.

Sein Andenken zu ehren, sammelte sich im September ein Kreis von Freunden in Dresden zu künstlerisch ausgestatteter und umrahmter Morgenfeier, zu der Professor Emil Lehmann, Dresden, ein alter Vorkämpfer für die Rechte des Deutschtums im Sudetenland, den Gruß entbot. Er sagte u. a.: „Wir sind alle ein Stück seines Weges mit ihm gegangen, seit er von seiner Oberlausitzer Scholle und

dem bäuerlichen Beruf der Väter aufgebrochen war, aus der Landschaft Lessings und Fichtes, um selbst auch ein Kämpfer für das kommende Deutschland zu werden. Zu immer größeren Zielen sahen wir ihn sich erheben, bis er zuletzt das Deutschtum der Welt, die Volksbrüder in den fremden Ländern draußen, mit der Kraft seines Herzens zu umfassen suchte.“

Was Tanzmann für Deutschland war, bedeutete er auch dem deutschen Geist der Lausitz. Seine Heimat aber (er war bekanntlich in Hörnitz bei Rittau geboren und erlebte seine Jugend dann zu Füßen der Lausche, in Waltersdorf), muß ihn um seiner Dichtung willen besonders lieben; denn sein „Michael Vorkämpfer“, den er wie einen Peer Gynt die Welt durchschweifen läßt, sucht von der Lausitz aus diesen Weg in die Welt, und wenn er in den „Lobesam-Gedichten“ das Heimatfest der Vögel beschreibt — ein Frühlingsgedicht in eisiger Weihnachtszeit, so ist darin „der Frühling in den Lausitzer Bergen“, ist darin eine tiefe Verherrlichung des einzigartigen Branches unserer „Vogelhochzeit“, und ein hohes Lied der Heimat singt er ganz hingeeben, aber ebenso eigenwillig, mit schonungsloser Offenheit und unbestechlicher Ehrlichkeit in dem „Dorf des Michael Lobesam“. Mit all dem ist er ein Dichter, der das Verdienst hat, die Lausitz wie ein Lessing, Wilhelm von Polen, Dskar Schwär der deutschen Dichtung angegliedert zu haben, und dessen man schon darum immer dankbar in der Heimat gedenken sollte.

Auch bei der Dresdner Morgenfeier geschah solches Dichtergedenken. Charlotte Friedrich von der Komödie las